

frühchristlichen Apologeten, bei denen ja erstmals eine stärkere Berührung mit der Religionsphilosophie des Hellenismus eintrat (148; JEDIN S. 8).

Es geht hier nicht darum, einen mit Sachkenntnis und abgewogenem Urteil sorgfältig ausgearbeiteten Stoff kleinlich zurechtzurücken, sondern um das Anliegen, den ganzen Komplex der Kirchengründung aus dem Judentum heraus als Einheit dargestellt zu sehen. Als Zeit Christi, seiner Apostel und der neutestamentlichen Hagiographen setzt sich diese Zeit als „Zeit der Offenbarung“ von jeder anderen Zeit ab. Für das Selbstverständnis der Kirche ist diese Zeit „kanonisch“, verpflichtend für jede spätere Auseinandersetzung mit anderen Kulturen. Sie verdient ein eigenes Kapitel in der Kirchengeschichtsschreibung.

Der zweite Teil über die frühchristliche Großkirche bringt die Auseinandersetzung mit der römisch-hellenistischen Welt, deren Anfänge selbstredend weiter zurückreichen, und noch stärker das innere Wachsen, das Heimischwerden der Kirche in dieser Welt. Daß hier das Bild von der Kirche als einer werdenden entsteht, ist vornehmlich dem Heranführen an die Quellen selbst d. h. an die christliche Literatur dieser Zeit zu verdanken. So kommt die Kirche selbst, nicht irgendeine Reflexion über diese Zeit zur Darstellung. Alles in allem ein Werk, das zuverlässig mit der Kirche vor Konstantin in allen ihren Lebensäußerungen bekannt macht.

Oeventrop (6. 8. 1963)

H. Wiedemann MSC

RELIGIONSWISSENSCHAFT UND VÖLKERKUNDE

Babel (Sonderheft) 9 (1963) Heft 1—2: „The Translation of Sacred Texts“. Langenscheidt/Berlin-Schöneberg 1963. 116 S.

Diese jährlich 4- bis 5mal erscheinende internationale Zeitschrift für Übersetzungen bringt in dieser Sondernummer in englischer Sprache Themen, worin Wissenschaftler zu den Problemen der Übersetzung heiliger Texte, vorab der Hl. Schrift, Stellung nehmen. Das Vorwort von A. NIDA unterrichtet uns S. 3a über das Anliegen und das spezifische Thema der Eigennummer: „Die Übersetzung religiöser Texte geht weit hinaus über alle Formen der Übersetzung im Hinblick auf die historische Weite der Tradition, der Anzahl der einschlägigen Sprachen, der Verschiedenheit der Kulturen und der Vielfalt der Methoden, Motivierungen und speziellen Probleme.“ 17 Aufsätze bringen im einzelnen die Problemfülle zur Sprache, wobei auch die konfessionelle Situation berücksichtigt wird. Die vorliegende Eigennummer bietet insgesamt ein farbenreiches und anregendes Bild der Übersetzung an sich, die zwar zutiefst wissenschaftlichen Charakters sein muß, doch nicht ganz des künstlerischen Momentes entbehren kann. Den gebrachten Ergebnissen sprachwissenschaftlicher und textkritischer Forschung auf dem Sektor der Übertragung religiösen Schrifttums kann man volles Vertrauen entgegenbringen. Für sie dürften sich in erster Linie die Exegeten des AT und des NT interessieren.

Amelsbüren b. Münster

Paul Krüger

Blofeld, John: *Volk der Sonne*. Begegnungen in Siam. Rascher Verlag Zürich und Stuttgart 1962. XVI u. 235 Seiten. DM 19,—.

In einem Vorwort bescheinigt ein siamesischer Prinz dem Verfasser, daß er — obwohl ein „Mensch des Westens“ — das Leben der Thais wahrheitsgetreu dargestellt habe: „Tief drang er in die geistige Welt moderner thailändischer

Prinzen ein; er gab die beste Beschreibung eines Mönchs und mönchischen Lebens, die ich je las, und seine Unterredungen mit einem thailändischen und einem chinesischen Kaufmann lassen die chinesisch-thailändischen Handels- und Gewerbeprobleme deutlicher werden als irgendein Werk, dem ich bisher begegnet bin. Das Buch beleuchtet zahlreiche andere Aspekte unseres nationalen Lebens: Musik, Tanz, Literatur, Banditentum, magische Praktiken, Diskussionen unter seinen Kollegen, den Professoren an der Universität, Liebeswerbung und Heirat, Ehen zwischen Thai-Frauen und westlichen Männern; über all dies wird lebendig und der Wirklichkeit entsprechend berichtet.“ (XII) Verfasser ist englischer Buddhist und seit Jahren Professor an der Chulalongkorn-Universität in Bangkok. Beachtlich ist sein abgewogenes Urteil über das Verhältnis des Westens zum Osten, das sich freihält von einseitiger Überschätzung des Ostens wie auch von einer Verleugnung des eigenen Erbes.

Münster (2. 9. 1963)

Georg Lautenschlager CMM

Heiler, Friedrich: *Erscheinungsformen und Wesen der Religion* (Die Religionen der Menschheit, hrg. C. M. Schröder, 1). W. Kohlhammer Verlag/Stuttgart 1961, 605 S. Subskriptionspreis DM 39,—, Einzelpreis DM 45,—.

Zwei Jahre vor diesem Werk hat HEILER, in Zusammenarbeit mit anderen, *Die Religionen der Menschheit in Vergangenheit und Gegenwart* herausgegeben (Stuttgart, Reclam; vgl. dazu *Kairos* 2 [1960] 56 f.), worin er freilich den Hauptteil der Arbeit selbst übernommen hatte. Das neue Werk unterscheidet sich von dem früheren nicht nur dadurch, daß H. es allein verfaßt hat, sondern vor allem dadurch, daß es als Phänomenologie „im Hinblick auf das Wesen der Religion geschrieben wurde“ (V); Verf. betont: „Es gibt keine voraussetzungslose Wissenschaft, aber es kommt darauf an, daß die Wissenschaft die rechten Voraussetzungen hat“ (14). Von den möglichen Wegen wählt H. weder den Längsschnitt, noch den Querschnitt, sondern den durch konzentrische Kreise hindurch zum Mittelpunkt (18.19) und behandelt nacheinander die sinnliche Erscheinungswelt, die geistige Vorstellungswelt, die psychische Erlebniswelt, um zur Gegenstandswelt vorzustoßen und das Wesen der Religion zu bestimmen. Dieses will er besonders an den Hochreligionen ablesen (V), weiß aber auch, daß „wir im religiösen Denken und Reden nicht über die primitive Welt hinauskommen können“ (193). Weil es darauf ankommt, das Wesen der Religion zu suchen, so entfällt es, „nach der Wahrheit und dem Wert der Religion wie der einzelnen Religionen zu fragen“ (V). Denn Religion wird vorgefunden und aufgefaßt als Anliegen und Ausdruck der Menschheit. Deswegen spricht H. so oft von Menschheitsreligionen, von Urbedürfnissen, Uranliegen, Urerfahrungen, von uralten Vorstellungen (258) und von deren Mischung (262).

Immer erneut wird die Religion definiert: : „Sie ist der geistigste Akt, dessen der Mensch fähig ist; sie übertrifft an Geistigkeit das abstrakteste mathematische und philosophische Denken“ (22); „sie ist der Umgang mit der letzten, tiefsten Wirklichkeit“ (1); „Das religiöse Grunderlebnis, das Substrat allen religiösen Erlebnisses, ist die Ehrfurcht“ (543); „das Wesen der Religion besteht nicht in einer bestimmten, rational zu erfassenden statischen Vorstellung des Göttlichen, sondern in einem dynamischen Umgang mit dem Heiligen“ (561); „Religion ist Anbetung des Mysteriums und Hingabe an dieses“ (562); „sie ist nicht bloßes menschliches Erlebnis, nicht Titanismus, Ansichraffen der Gottheit, gestohlenen himmlisches Feuer, sondern Wirkung der zuvorkommenden Gnade Gottes“ (332).